

Versöhnung **(2. Korinther 5, 19-21; Karfreitag II)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁹Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. ²⁰So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott! ²¹Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

1. Einleitung

Es gibt ja wirklich viel Streit in der Welt. Da sind die Auseinandersetzungen in der Welt, die Terrorakte, die Kriege, die kriminelle Gewalt, die Gewalt gegen Alte, Frauen, Kinder, die Amokläufe in Schulen, die Gewalt in Bahnhöfen und Zügen. Dann gibt es den Streit unter Menschen, die einander bekannt sind: Viele sind tief verletzt von seiten ihrer Mitmenschen und werden nicht damit fertig: die Ehefrau, die ihren Mann betrogen hat, der Geschäftspartner, der übervorteilt wurde, der Angestellte, der gemobbt wurde, die Tochter, die von ihrem Vater mißbraucht wurde. Und nicht zuletzt leben viele Menschen im Unfrieden mit sich selbst. Einige sind unzufrieden mit ihrem Aussehen, ihrer Figur, ihren Begabungen, ihren Kräften. Einige haben irgendwann Böses getan, aber verdrängen es. Sie leben in der Lüge und finden keinen Frieden in ihrem Gewissen. Man kann wohl sagen: Die Menschen schreien nach Versöhnung und Frieden.

Es gibt viele Versuche, die Menschen miteinander zu versöhnen. Diplomatie, Anti-Terror-Programme und Programme zur Gewaltprävention, Friedenskonferenzen, Mediationen und Therapien. Auch Pfarrer und Theologen melden sich beim Thema Versöhnung zu Wort. Sie meinen zu wissen, daß Gott ein Gott des Friedens ist und fordern daher: Setzt euch zusammen, redet miteinander, vermeidet den Streit, dann wird die Welt besser. Den Menschen, die im Unfrieden mit sich selbst leben, empfehlen die Psychotherapeuten: Versöhne dich mit deiner eigenen Vergangenheit, nimm dich so an, wie du bist. Christliche Therapeuten versprechen: Gott nimmt dich so an, wie du bist. Er heilt auch deine inneren Verletzungen, indem er Dir den Heiligen Geist gibt. Dann kannst Du im Frieden mit dir selbst, den Menschen und mit Gott leben.

Pastoren und Theologen, die das biblische Gottesbild nicht richtig kennen, werden folgen: Die Versöhnung, die die Bibel vorträgt, ist die Versöhnung mit dem Nächsten, in dem einem Gott begegnet. Die Bibel will die versöhnte Welt. Das klingt alles ganz optimistisch und menschenfreundlich, doch unser Predigttext sagt etwas anders. Hier geht es nicht um die Versöhnung unter Menschen, sondern um die Versöhnung mit Gott: „Laßt Euch versöhnen mit Gott!“ – so lautet die Aufforderung des Apostels. Doch sogleich stellen wir die Frage: Lebe ich etwa im Streit mit Gott? Und überdies: Ist nicht Gott ein Gott der Liebe? Wenn er mich wirklich liebt, dann kann er mich doch einfach so annehmen wie ich bin, dann brauche ich doch keine Versöhnung, dann kann ich doch guten Gewissens so weiterleben wie bisher. Und wenn es Gott überhaupt nicht gibt, dann ist alles Gerede von einer Versöhnung mit Gott ein Streit um Kaisers Bart. Das ist der Anlaß dafür, daß so mancher moderne Mensch die Lösung seiner Probleme woanders sucht als bei Gott.

Alle diese Überlegungen gehen an dem vorbei, was der Apostel Paulus in unserem Predigttext von Versöhnung sagt. Die Versöhnung, von der er redet, hat es nur mittelbar mit uns Menschen zu tun; mittelbar deswegen, weil ein Mittler zwischen Gott und uns Menschen steht, der die Versöhnung vermittelt, im übrigen aber Gott es ist, der versöhnt wird. Diese Vorstellung ist uns Kindern der Aufklärung fremd geworden, denn wir sehen Gott als guten, lieben Vater und nicht als zornigen Gott. Deshalb werde ich im ersten Teil meiner Predigt über die menschliche Sünde als den Anlaß zum Zorn Gottes sprechen, bevor ich danach über die durch Christus vermittelte Versöhnung spreche. Im letzten Teil spreche ich über die Aufforderung, die Paulus hier formuliert: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“

1. Gottes Zorn

Gott ist uns modernen Menschen fremd geworden. Wir handeln, ohne an ihn zu denken, wir bestreiten unser Leben scheinbar ohne ihn, und es fällt uns schwer, ihn als Person vorzustellen, erst recht als drei Personen in einem Gott, als Dreieinigkeit. Allenfalls kann man sich Gott noch als verborgen wirksame Kraft vorstellen, die in allen Dingen wirkt. Doch damit wissen wir immer weniger von ihm, und zwar in dem Maße, in dem die Kirchen nicht mehr von ihm reden, die Massenmedien ihn ausklammern und eher Allah in der Öffentlichkeit an Bedeutung gewinnt. In den Kirchen und Schulen werden fast nur noch politisch-korrekte Zerrbilder von Gott präsentiert. Angesichts dieser Feststellungen müssen wir uns wieder neu ins Bewußtsein rufen, daß und wie Gott sich in seiner Offenbarung vorgestellt hat.

Gott hat sich im Zuge seiner Offenbarung als der Schöpfer aller Dinge vorgestellt. Er macht deutlich, daß er eine mächtige Person ist, daß er einen Willen hat, daß er Gefühle hat, daß er handeln und auch leiden kann. Er hat alle Dinge geschaffen, auch Sie. Er hat gewollt, daß es Sie gibt. Er hat Ihnen Leib und Leben gegeben und Sie in diese Welt, die er geschaffen hat, hineingestellt. Weil Gott eine Person ist, darum kann man zu ihm auch eine Beziehung haben. Schauen wir uns diese näher an: Gott hat seinen Willen bekanntgemacht in den zehn Geboten. Darin heißt es unter anderem:

Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!

Du sollst nicht töten!

Du sollst nicht ehebrechen!

Du sollst nicht stehlen!

Nehmen wir als Beispiel das Gebot „Du sollst nicht töten“. Wörtlich heißt es: Du sollst nicht morden! Wo ein Mensch vorsätzlich menschliches Leben auslöscht, übertritt er dieses Gebot. Aber damit nicht genug. In der Bergpredigt lesen wir: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist (2. Mose 20,13; 21,12): »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Mt 5, 21-22). Aus dieser Aussage Jesu wird deutlich, daß das Töten schon dann beginnt, wenn man seinen Nächsten beschimpft und ihm sagt: Du Esel, du Blödmann, du ... – Sie wissen schon, was man alles sagen kann. Die Übertretung des Gebotes beginnt also nicht erst, wenn man die Pistole betätigt, sondern schon mit der Beschimpfung, mit der man dem Nächsten seine Mißachtung kundtut. Wenn Sie also ihrem Nächsten in der geschilderten Weise begegnen, dann schaden Sie nicht nur ihm, sondern Sie sündigen auch gegen Gott. Gott hat Ihren Nächsten ebenso wie Sie in sei-

nem Bild geschaffen, und trotzdem nennen Sie ihn „Esel“. Schon damit fordern Sie den Zorn Gottes heraus.

Um noch ein anderes aktuelles Beispiel zu diesem Gebot zu bringen: Gott hat auch das ungeborene Kind gemacht – und trotzdem wagen es viele Männer und Frauen, ein solches Kind umzubringen, indem sie es abtreiben. Es landet schließlich in der Mülltonne – und unsere kaputte bundesdeutsche Gesellschaft umgibt dieses mörderische Geschäft mit dem Schein des Rechts. Doch auch Abtreibung ist Sünde – nicht nur gegen den Menschen, der dabei umgebracht wird, sondern auch gegen Gott, der ihn gemacht hat. Wundert Sie es noch, daß Gottes Zorn entbrennt, wenn Menschen sein Werk zerstören? Soll er tatenlos zusehen?

Wir sehen daran: Die Beziehung des Menschen zu Gott ist zerrüttet. Es ist die menschliche Sünde, derentwegen Gott die Menschen aus seiner sichtbaren Gegenwart hinausgestoßen hat und derentwegen wir Gott nicht sehen können. Es ist die menschliche Sünde, derentwegen Gott den Menschen zum Tode verurteilt hat.

Im Licht der Gebote Gottes wird deutlich: Alle haben gesündigt. Alle verdienen die Verdammnis. Deshalb müßte man eigentlich erwarten, daß Gott einfach richtend dazwischenfährt, daß er Tod und Zerstörung anrichtet und daß er Sündern ihr Tun heimzahlt. Würde Gott das tun, dann wären wir ewig verloren. Vielleicht wird Ihnen jetzt klar, warum wir Versöhnung mit Gott brauchen. Diese aber hat Gott in seiner Liebe zu uns in Christus beschafft. Dazu stellt Paulus in unserem Predigttext vier Dinge klar:

2. Die Versöhnung in Jesus Christus

Wir lesen: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Wir schauen diese vier Aussagen der Reihe nach an.

2.1. Gott war in Christus

Das ist eine ganz wesentliche Aussage über die Art, wie Gott in der Welt war: er war in Christus. Der historische Jesus ist der Ort, in dem Gott hier auf Erden gehandelt hat. Ich möchte damit zugleich deutlich machen, daß Gott nicht an anderen Orten anwesend war, in anderen Religionen oder in angeblichen früheren oder späteren geschichtlichen Ereignissen. Wir finden ihn auch nicht in der Natur. Zwar können wir in ihr, der Schöpfung, seine Spuren finden und erkennen, daß es einen Gott gibt, aber das rettet uns nicht, sondern Gott stellt uns mit dieser Einsicht vielmehr in die Verantwortung vor ihm für das, was wir tun, und wir müssen erkennen, daß wir vor ihm schuldig sind und keine Entschuldigung für unsere Sünden haben.

Dann aber stehen wir immer wieder in der Versuchung, Gott an einem anderen Ort zu suchen als in Christus. Es ist heute gang und gäbe, in jeder Religion einen Weg zu Gott zu sehen. Sogar von Kirchenkanzeln wird diese falsche Ansicht verkündet, insbesondere wenn ein Kirchenmann behauptet, Allah sei doch derselbe Gott wie der Gott der Christen. Doch Gott, der eine und wahrhaftige Gott, war in Christus. Jesus, der Christus, war und ist ja der Sohn Gottes und in ihm ist Gott höchstpersönlich hier auf Erden erschienen. Gott will in dem Jesus erkannt werden, der vor 2000 Jahren in Bethlehem geboren wurde und vor den Toren Jerusalems gekreuzigt wurde. Wir sehen daran, wie besorgt Gott ist, sich uns in der Person seines Sohnes zu erkennen zu geben. Bei Jesus Christus findet die Suche nach Gott ein Ende.

Sodann: Als Jesus gekreuzigt wurde, war Gott ebenfalls in ihm; Jesus war ja Gottes Sohn, auch als er am Kreuz hing. Obwohl Jesus am Kreuz erleben mußte, von Gott verlassen zu sein, war Gott gleichwohl da, denn das, was Jesus tat, war ja in seinem ureigensten Interesse. Was aber geschah denn dort?

2.2. Er versöhnte in ihm die Welt mit ihm selber

Gott selbst schuf mit dem Tod Jesu am Kreuz die Versöhnung. Damit sind wir beim Thema unserer Predigt. Versöhnung – das griechische Wort, das Paulus hier gebraucht – bedeutet, daß Frieden geschaffen wird durch einen Mittler, durch Jesus. In Christus hat Gott sein Recht durchgesetzt. Er ließ Jesus tun, was er in seinem Gesetz forderte. Jesu Tat hat rechtliche Geltung. Sein Opfer kann man nur verstehen, indem man Gottes Recht versteht. Gott setzt den Fluch, den er in seinem Gesetz ausgesprochen hat über allen, die gegen Gottes Gesetz handeln, den Fluch über den Sündern und Gottlosen, durch. Christus stirbt für sein Volk den Fluchtod. Nur so ist Versöhnung möglich. So gesehen ist Versöhnung eine Sache, die Gott, der Vater, mit seinem Sohn ausmacht. Sein Sohn tat, was kein anderer Mensch tun konnte: Er füllte die Rechtsforderungen Gottes gegenüber den Menschen, den Sündern.

Ohne das stellvertretende Sühnopfer wäre Versöhnung ein schwächliches Verzeihen der Sünden, ja letztlich die Kapitulation Gottes vor der Sünde. Aber hier zeigt Gott seine Stärke, indem er sein Recht durchsetzt und trotzdem und gerade deswegen den Sünder vor ihm leben läßt. Versöhnung geschieht im Gericht. Gott läßt die menschliche Sünde nicht ungesühnt. Vers 21 zeigt deutlich: Christus wurde an unserer Statt hingerichtet. "Für uns zur Sünde gemacht" heißt, daß ihm unsere Sünden zugerechnet wurden und daß er dafür bestraft wurde. Der entscheidende Aspekt des Werkes Jesu ist seine Stellvertretung. Er leidet und stirbt anstelle der Sünder. Mit anderen Worten, Jesus hat mit seinem Versöhnungswerk stellvertretend für uns die Friedensverhandlungen mit Gott geführt und die Maßnahmen ergriffen, um den Zorn Gottes zu stillen.

Die Folge ist: Was Christus für uns getan hat, müssen wir nicht noch mal tun. Auch Ihre Sünde ist im Tode Jesu gerichtet worden – ganz gleich, ob sie ihren Ehemann „Du Esel“ genannt haben, ob Sie Ihre Ehefrau geohrfeigt haben oder ob sie beide Ihr Kind abgetrieben haben oder irgendeine andere Sünde begangen haben, die Ihr Gewissen belastet.

2.3. Er rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

Wir möchten die Zuwendung Gottes gerne anders erfahren. Wir möchten erleben, wie Gott unser Leben zu unserem Vorteil lenkt, wir suchen bei ihm die Bewältigung unserer Lebenskrisen, die Heilung unserer Ehen, den sozialen Frieden, die innere Heilung von erfahrenen Verletzungen, oder eben, gut pietistisch in der Heiligung, im Umgestaltetwerden in das Bild Christi. Niemand wird behaupten, daß das nicht auch Früchte des Glaubens sind, und darum wollen wir sie nicht vergessen. Aber regelmäßig wird übersehen, was uns hier als der Inbegriff des Evangeliums vorgestellt wird: „Er rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Das sollte auch für den sechzigjährigen Pietisten, der sich vor fünfundvierzig Jahren für Jesus entschieden hat, tagaus, tagein ein Thema sein. Es sollte keiner kommen und sagen, Sündenvergebung sei ein Thema im Zusammenhang der Bekehrung, nun aber gehe es um Heiligung. Auch der Christ, der jahrzehntelang im Glauben lebt, begeht Sünden, wenn nicht offen, dann verborgen. Er bedarf täglich der Vergebung der Sünden. Da ist es dann eine großartige Botschaft, daß Gott im Blick auf das Opfer Jesu auch dem bewährten Gläubigen die Sünden vergibt, indem er sie nicht in

Rechnung stellt. Gott rechnet die Sünde nicht zu, weil er sie seinem Sohn zugerechnet hat. Die Rechtfertigung aus Gnaden ist also nicht ein So-Tun-als-ob, denn Gott hat die Sünden ja Christus zugerechnet und Christus hat die Strafe für sie erlitten. Gott tut nichts Unrechtes, wenn er unsere Sünden nicht zurechnet.

2.4. Er hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

Zu dem Sühnetod Jesu, der ja vor aller Augen sichtbar am Kreuz auf Golgatha geschah, gehört auch, daß man darüber sprechen kann. Es handelt sich bei dem Geschehen von damals nicht um ein Drama in kosmischen Fernen. Alles, was auf dieser Welt geschieht, ist aussagbar, auch wenn es von Gott verfügt ist. Das Wort von der Versöhnung ist nun nicht eine Aufforderung zum friedlichen Handeln, sondern eine Aussage von der bereits bestehenden Wirklichkeit der Versöhnung. In solcher Gestalt kommt das Wort von der Versöhnung auf uns zu. In diesem äußeren, menschlichen Wort kommt das Heil zu den Menschen. Gott rettet also nicht, indem er den Menschen durch seinen Geist verbessert, sondern indem er ihnen die geschehene Versöhnung in Jesus Christus verkündigt.

Das aber bedeutet: Wir brauchen keine Versöhnungstheologien, die die Versöhnung als zwischenmenschliche Aufgabe verstehen, nicht Selbstversöhnung des Menschen mit Gott, indem der Mensch sich auf dem Pfad der Heiligung der Annahme durch Gott würdig macht. Das Wort von der Versöhnung ist ein Wort der Verheißung, eine Zusage Gottes, daß Gott uns Sündern um Christi willen gnädig ist. Das ist Evangelium, eine gute Botschaft. Der Mensch wird nicht wieder angegangen, bei sich selbst etwas zu produzieren oder produzieren zu lassen, sondern er wird auf Christus gewiesen.

Doch wie haben wir Christus? Wie kommen wir mit ihm so in Verbindung, daß wir gerettet werden?

3. Der Ruf: Laßt euch versöhnen mit Gott.

Dies ist die Folgerung aus dem Gesagten. Normalerweise widerspricht der Mensch dieser Botschaft. Einige hegen eine offene Feindschaft gegen die Diagnose, Sünder zu sein, sich nicht selbst rechtfertigen zu können und auf der Anklagebank zu sitzen. Andere wollen einfach nicht umkehren, denn die Liebe zur Sünde, zur Finsternis, zu den zweifelhaften Werken in der Verborgenheit hindert sie. Fromme Menschen widersprechen, weil sie lieber auf ihre religiösen Werke bauen, mit denen sie die Versöhnung in ihrem Leben verwirklichen wollen, nach dem Motto „Ich bin erst mit Gott versöhnt, wenn es in meinem Leben Realität ist.“ Die Aufforderung „Laßt euch versöhnen mit Gott“ ist eine solche zum Glauben. Der rechte Christ läßt die Versöhnung in der Hand Gottes und vertraut auf die Zusage, daß die Versöhnung in Christus auch für ihn geschehen ist. Gott fordert Sie auf, Ihre Diskussion mit ihm, in der Sie meinen sich entschuldigen zu können, zu beenden. Bekennen Sie Gott vielmehr, daß sein Urteil recht ist, daß Sie gesündigt haben und vor ihm schuldig sind, geben Sie Ihren Widerspruch gegen ihn auf, gestehen Sie ihm Ihren Unglauben und rufen Sie ihn an und bitten ihn, Ihnen gnädig zu sein. Früher nannte man das: Buße tun.

Die Aufforderung, sich mit Gott versöhnen zu lassen, ist nicht eine Aufforderung zu einer religiösen Tat, so daß Sie sich dann vergewissern müßten, daß Ihr „Lassen“ auch wirklich gut und richtig war. Vertrauen Sie vielmehr darauf, daß Jesus alles gut und richtig gemacht hat, und verlassen Sie sich darauf, denn Gottes Zusage, daß er Ihnen die Sünden um Christi willen nicht zurechnet, bedeutet ja gerade, daß alle Schuld von Ihnen weggenommen ist. Wenn Sie überhaupt etwas tun wollen, dann dies, daß Sie sich ernst-

lich fragen, ob Sie wirklich an Jesus Christus glauben, ob Sie es erkannt und verstanden haben und darauf vertrauen, daß Gott Ihnen Ihre Sünde wirklich in Christus vergeben hat. Gott sagt Ihnen zu, daß Sie durch den Glauben die Vergebung haben – durch den Glauben allein.

Schluß

Während die Versöhnung als Werk Gottes in Jesus Christus eine Wirklichkeit ist, sind die eingangs erwähnten menschlichen Programme zur Versöhnung nur schöne Ideale. Bei ihnen vertraut der Mensch auf sich selbst und will selbst den Frieden in der Welt schaffen oder den versöhnten Menschen machen. Doch die Hoffnung, die diese Programme vermitteln, ist trügerisch, weil das Böse immer wieder zum Vorschein kommt und der Unfriede regiert. „Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden“ (Jes 48, 27). Wo man Gott und sein Werk in Christus vergißt, wo man das Evangelium des Friedens mißachtet, da ist Streit – Streit in Ehen und Familien, Streit in Gemeinden, Streit in der Gesellschaft und Krieg unter Völkern. Die Medien zeigen uns Tag für Tag Anschauungsmaterial für eine friedlose Welt. Wer wirklichen Frieden will, der wird ihn finden in der Versöhnung, die Gott in seinem Sohn Jesus Christus beschafft hat. Der Friede mit Gott wird in seinem Herzen regieren und ihn den Frieden mit seinem Nächsten suchen lassen. Die Versöhnung in Christus gibt ihm überdies den festen und gewissen Trost, daß er im Leben und in Sterben Jesu Christi eigen ist.

Amen.